

Marktkirche Hannover

Gottesdienst am Dritten Advent, 11. Dezember 2016, 10 Uhr
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Predigttext: Lukas 3, 1-14 *Im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter in Judäa war und Herodes Landesfürst von Galiläa und sein Bruder Philippus Landesfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis und Lysanias Landesfürst von Abilene, als Hannas und Kaiphas Hohepriester waren, da geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste.*

Und er kam in die ganze Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, wie geschrieben steht im Buch der Worte des Propheten Jesaja: »Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, macht seine Steige eben! 5 Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden, und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen.« Da sprach Johannes zu der Menge, die hinausging, um sich von ihm taufen zu lassen: Ihr Otterngezücht, wer hat euch gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße; und nehmt euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir nun tun? Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer Speise hat, tue ebenso. Es kamen aber auch Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun? Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist! Da fragten ihn auch Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt noch Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde, Johannes der Täufer ist das große Gegenüber. Der Mann, vor dem man sich fürchten kann. Der Buß-Prediger in der Wüste, zu dem die Menschen strömen in einer Mischung aus Attraktion und Abscheu, aus Faszination und trotzdem irgendwie auch Erschrecken. Man fürchtet sich vor der Schärfe seiner Botschaft, und doch ist sie so unglaublich eindrucksvoll. Die Menschen ahnen, dass gerade dieser schräge Typ im Kamelhaar und mit den langen, ungeschorenen Haaren am Ende die Stimme des lebendigen Gottes sein könnte. So eilen viele hinaus an den Jordan und lassen sich von ihm taufen, denn die Zeiten sind umstürzend und niemand kann sicher sagen, wie es weitergehen wird. Johannes der Täufer ist das große Gegenüber.

Als Leser des Neuen Testaments wissen wir: er war ein Bote Christi und ein treuer Haushalter über Gottes Geheimnisse. Treu bis an den Tod, bis man ihm schließlich den Kopf abschlug im Macht- und Lustspiel der Herrschenden. Am 3. Advent steht dieses große Gegenüber im Zentrum. Von ihm hat Jesus sich taufen lassen. Die Zärtlichkeit und der schöne Glanz Gottes, liebe Gemeinde, sie kommen nicht in die Welt ohne die großen Gegenüber der Propheten und Bußprediger, die Cassandra-Rufer und die Strenge ihrer Ansagen. Was soll uns das bedeuten, und warum gesellt sich am 3. Advent das Mahn-Wort „Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt“ zum jauchzenden und strahlenden „Tochter Zion, freue dich!“ ? Drei Beobachtungen dazu am Dritten Advent:

1.

Der Evangelist Lukas stellt seine ersten drei Kapitel von der Ankündigung der Geburt des Johannes und der Ankündigung der Geburt Jesu, von den großen Lobgesängen der Maria und des Zacharias, dann im wunderbaren zweiten von der Geburt des Christuskindes und schließlich im dritten vom Auftreten des Täufers allesamt in die konkrete Zeit. Er vermerkt, wer König in Judäa ist und von welchem Kaiser in Rom das Gebot ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Er bindet sein Evangelium in die Zeitgeschichte und weist auf den Statthalter in Syrien hin, den Landesfürsten in Galiläa und den Hohepriester in Jerusalem und andere mehr. Er bezieht sich auf Menschen und Mächte. Alles geschieht in der Realität.

Denn: Es gibt kein Heil Gottes in der Welt, keine Vergebung der Sünden, keine Erlösten, vergnügten und befreiten Menschen, keinen neuen Himmel und keine neue Erde, die nicht in Raum und Zeit geschehen. Es ist immer aktuelle Zeit. So wie wir heute in der Zeit Angela Merkels oder Barack Obamas, Vladimir Putins oder Donald Trumps leben. Immer geschieht alles im hier und jetzt. So war es zur Zeit Karls des Großen oder das Alten Fritz in Preußen, so war es auch zur Zeit Hitlers oder Stalins – immer geschieht die Gottesgeschichte mitten unter uns. Hier ist das Reich Gottes. Wer meint, es nur auf bestimmte Räume beschränken zu können – gar auf heilige und vermeintlich unbefleckte, auf gerade unsere Jetztzeit oder bevorzugte Völker, der hat die Gottesgeschichten des Evangeliums nicht verstanden. Das Reich Gottes geschieht in unserer Realität, und es hängt nicht ab von den jeweils Herrschenden. Weder von der Macht der Religionen, noch von den Zeitumständen. Die werden schlicht wie Rahmenangaben notiert. Gott kommt, wann er will, dann aber zu uns. Er kommt, und man kann davon erzählen.

Hätten wir nicht den Predigttext dieses Jahres als Evangelium gelesen, sondern das Hauptevangelium des Sonntags, das in diesem Jahr so oft im Adventskalender unterm Sternenhimmel der Marktkirche im Mittelpunkt steht, wüssten

wir es auch von dem Evangelisten Matthäus: dort fragt Johannes, nachdem er ins Gefängnis geworfen wurde, bei Jesus von Nazareth nach: bist du, der da kommen soll? Und erhält die Antwort: sieh doch was geschieht. In Raum und Zeit, in Wundern Gottes und der Gegenwart des Evangeliums. Gerade in der Wirklichkeit der Armen dieser Erde, dort ist Gott sichtbar und erlebbar. Real und wirkmächtig. Das, liebe Gemeinde, gilt zu allen Zeiten, auch in der Reformation oder in den schrecklichen Wirren der großen Kriege: Hier und bei uns ist Gott gegenwärtig, oder wir übersehen ihn und leben an ihm vorbei.

2. Johannes der Täufer, das große Gegenüber in der Wirklichkeit der Welt, dieser treue Haushalter über die Geheimnisse Gottes, ist nicht nur ein wirkmächtiger Mann, sondern auch ein demütiger Mensch. Immer wieder weiß das Neue Testament davon zu erzählen. Und gerade das ist in der Tat ein zweites zentrales Thema allen biblischen Glaubens. So wahr Gott in dieser Welt handelt und sich einbringt, so sicher geschieht es durch demütige Menschen. Sie sind ein großes Gegenüber Gottes. Oft sind es großartige Zeitgenossen, Männer und Frauen, die mit berühmten Namen in die Geschichtsbücher eingehen. Und noch viel öfter sind es die Namenlosen, die keiner kennt, wenn sie in irgendeinem Folterkeller gequält werden oder in irgendeinem Loch verscharrt wurden, nachdem man sie erschlagen hatte. Zwar tragen sie keine berühmten Namen, aber gerade sie sind Zeuginnen und Zeugen einer erlösten Welt. Einer herbeigesehnten Welt, die nicht an die Macht verkauft ist, einer zärtlichen und freien, einer geliebten Erde Gottes. Johannes der Täufer ist solch ein Zeuge, und es hat dem ewigen Gott gefallen, ihn zum Taufpastor und Taufpaten des Jesus von Nazareth zu machen. Taufe ist die größte Demutsgebärde.

Vielleicht deshalb hat Martin Luther sie so sehr geliebt als Geschehen an einem neugeborenen Kind. Das kann nämlich durch nichts, aber auch gar nichts zu seinem Leben und seiner Zukunft beitragen. Es ist ganz und gar angewiesen, abhängig und der Liebe und Zuwendung bedürftig. Oder auch, mit dem erwachsenen Wort beschrieben: demütig. Noch völlig unfähig zum Hochmut oder zur eigenen Tat. Denn das neugeborene Menschenkind ist wie jedes Säugetier darauf angewiesen, dass sein Hunger gestillt wird, sein Abfall entsorgt und sein Schlaf behütet wird. Anders wird es nicht wachsen und lernen können, groß und stark werden. Noch auf der Höhe seiner Kraft ist seine größte Würde, demütig zu sein, und um seine Bedürftigkeit zu wissen. Nur so kann der Mensch die Schönheit der Gnade schmecken und in der Erfahrung der Liebe gütig und gerecht werden. In der Gebärde und Haltung der Demut. Nur so kann man die Taufe empfangen.

3. Johannes der Täufer ist nicht nur ein radikaler Bußprediger und Wahrheit sprechender Prophet: Ein demütiger Mensch. Er ist auch ein hörender und darin ein kluger Mann. Als die Menge ihn fragt: Was sollen wir tun?, da **antwortet** er, als er spricht. Das Evangelium betont es sehr auffällig. „Er antwortete aber und sprach...“! Ach, liebe Gemeinde, welcher Segen wäre es, wenn diejenigen, die gefragt werden, antworten, wenn sie sprechen. Mütter und Väter, Lehrerinnen und Erzieher, Professorinnen und Ausbilder, Politiker und Kirchenleute. Wie oft reden wir, und haben weder auf die Frage geachtet, noch ist unser Reden Antwort. Es mögen großartige Worte sein, kunstvolle Beiträge, mächtige Ansprachen, die wir sprechen. Aber sind sie auch Antworten? Antworten auf die Fragen, die wir gefragt wurden. Der Evangelist Lukas erzählt, dass Johannes der Täufer antwortet, als er spricht. Was er dann sagt, ist so einfach und verblüffend, wie herausfordernd und zumutend. Es ist so wahr, dass wir alle wissen: genau so stimmt es. Und doch scheitern wir immer wieder daran, weil es so schwer sein kann, der lebenspendenden Logik des Evangeliums zu folgen. „Teilt, was ihr habt.“ sagt Johannes. Gewährt an eurem Tisch und in eurer Republik denen ein Essen, die sich keines leisten können. Schenkt denen ein Hemd, eine Bluse oder eine Jacke, die keine haben. Johannes sagt übrigens nicht: lasst euch belügen oder betrügen. Unterstützt die Trickserei oder die Bettel-Mafia. Aber wahrscheinlich weil sie auch um diese Wirklichkeiten weiß, ist die biblische Botschaft in einer Hinsicht glasklar: die Bosheit der Welt, die von der Bibel niemals bestritten wird, ist für die Glaubenden kein Grund, der Welt die Liebe vorzuenthalten. Ganz im Gegenteil: Wie Johannes der Täufer glauben wir, dass die Welt sich ändern soll und an vielen Stellen unbedingt muss. Mit ihm und von ihm lassen wir uns einladen zur Umkehr. Zum täglichen Neuanfang im Namen Gottes. Immer wieder ist in der realen Welt dieser Neuanfang Gottes gepredigt und gelebt worden: von Martin Luther in der Reformation oder Mutter Theresa im 20. Jahrhundert. Von Martin Luther King in der Bürgerrechtsbewegung der USA oder von Edith Stein in einem KZ der Nazis. Von Dietrich Bonhoeffer oder Papst Franziskus. Von Mahatma Gandhi oder Nelson Mandela. Von einer vermeintlich namenlosen Diakonieschwester an einem Krankenbett, die das Antlitz des Christus sichtbar macht in unserer Stadt oder einem muslimischen Mitbürger, den wir so selbstverständlich unseren Müll entsorgen lassen oder unsere Straßen kehren. Noch die Soldaten kommen vor im Evangelium und werden weder verdammt noch für unzulässig erklärt. Aber wie wir alle sollen sie der ungerechten Gewalt entsagen und ihre Macht nicht dafür einsetzen, dem eigenen Vorteil zu dienen. Am Ende hat Johannes der Täufer, das große Gegenüber einer flachen und vorschnellen Schwätzerei, nur eine Botschaft, genau wie der Apostel Paulus in der heutigen Epistel: Dient dem Leben, ihr lieben Leute. Seid treue Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. Setzt euch vorbehaltlos für die neue Welt Gottes ein. Setzt darauf, dass Menschen sich ändern können. Fangt selbst damit an. Und Gottes Gnade wird sichtbar sein. Das, liebe Gemeinde, dürfen wir glauben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.